

JETZT

Rock

Ein Grund, der CD nachzutruern, sind die mitunter buchstäblich profilierten Covers der **Spiritualized**-Alben. Aber natürlich hat sich die britische Space-Rock-Gruppe um den Sänger Jason Pierce ihren hervorragenden Ruf vor allem dank dichten, psychedelisch düsteren Rock-Schleifen erworben. Dieses Jahr hat die Band ein neues Album herausgebracht: **«Sweet Heart Sweet Light»**, das sie nun live vorstellt, bringt quasi die Schärfe des Punk mit der Inbrunst des Gospel zusammen. **ubs.**

Zürich, X-tra, 14. 11., 20 h.

Kindertheater

In **«1x Himmel und zurück»** hadert die kleine Rosa mit dem Schicksal, denn ihr Vater ist seit zwei Jahren tot. Die Zürcher **Dalang-Puppencompany** begibt sich zusammen mit dem Zeichner **Yves Noyau** auf eine neue Ebene des Figurentheaters. Aus der Kombination von live gezeichneten Bildern mit Elementen des Puppenspiels entstehen lebendige Szenen, die sich den Themen Tod und Trauer auf kindliche und humorvolle Weise nähern. Für Kinder ab sechs Jahren. **aks.**

Zürich, Theater Stadelhofen, 14./17. 11., 14.30 h, 18. 11., 11 h.

Konzert

Der Dirigent, Komponist und Musikwissenschaftler **Ernst Hess (1912–1968)** hat für das Zürcher Musikleben wichtige Impulse gegeben. Er war Präsident der Allgemeinen Musikgesellschaft und ein bekannter Mozart-Forscher. Eine Soiree gedenkt seines 100. Geburtstags mit Werken von Hess und Mozart. **azn.**

Zürich, Musiksaal im Predigerchor (Predigerplatz 33), 14. 11., 18.15 h.

Musiktheater

Es gibt kein inspirierenderes Gesprächsthema als das Wetter. Der Autor und Schauspieler Simon Ledermann und der Musiker und Komponist Michael Wernli – zusammen bilden sie das Duo **LedermannWernli** – landen in ihrem Programm **«Wätterprich»** beim Reden über Regen und Stürme bald bei Krisen und Katastrophen. Und besingen dann ihre Weltuntergangphantasien. **ubs.**

Zürich, Theater Keller 62, 14.–17. 11., 20 h.

Performance

Wie viele Stunden am Tag investiert ein wildes Tier in die Beschaffung seines Lebensunterhalts? Kann es ein Theater der Tiere geben? Und, falls ja, wie sähe es aus? Mit der Performance **«Wild Thing»** versucht die Argentinierin **Laura Kalauz** in der Gessnerallee unsere Konzeption von Menschlichkeit zu hinterfragen. Begriffspaare wie animalisch-human, Kultur-Natur, zivilisiert-primitiv werden dekonstruiert – so lange, bis sich die Dichotomien auflösen. **aks.**

Zürich, Gessnerallee, 14.–17. 11., 20 h; 18. 11., 18 h.

Landesmuseum

Was dem Reichtum in der Schweiz zugrunde liegt, lotet eine anschaulich und facettenreich inszenierte Ausstellung im **Schweizerischen Landesmuseum** anhand der historischen Wirtschaftswunder von Venedig und Amsterdam aus. Blickt man in der Ausstellung unter dem Titel **«Kapital»** über den goldenen Tellerrand der Schweiz hinaus, so stösst man nämlich anderswo auf zahlreiche Ingredienzen, die auch für den hiesigen Wohlstand entscheidend sind. **phi.**

Zürich, Landesmuseum, bis 17. 2. 2013.

Visionärer Einzelkämpfer

Rücktritt von Piergiuseppe Snozzi als Leiter des A-Cappella-Chors Zürich

Mit einem Konzert im Grossmünster verabschiedet sich der Dirigent Piergiuseppe Snozzi am Sonntag von seinem A-Cappella-Chor Zürich, den er während 40 Jahren geleitet hat.

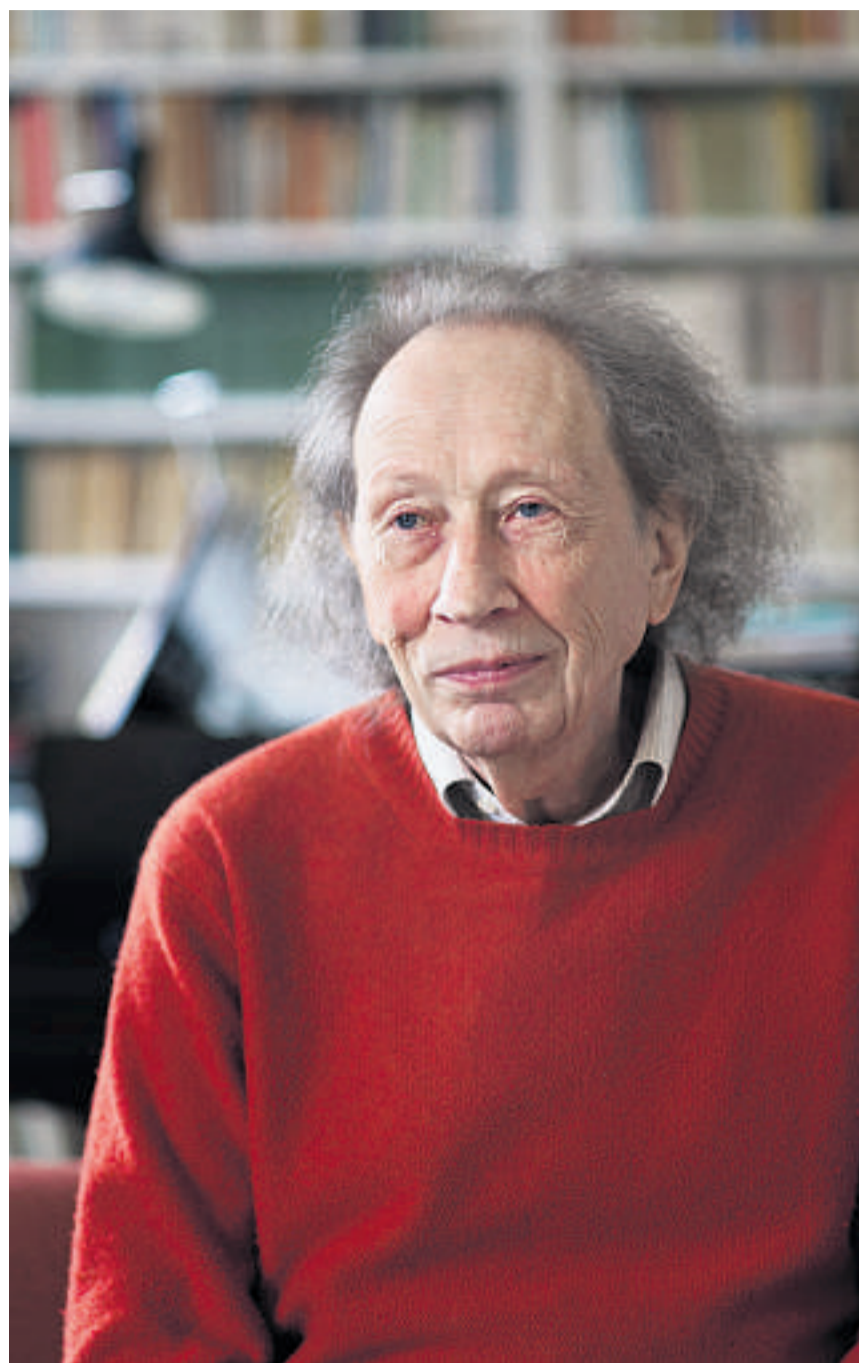
Thomas Schacher

Im Abschiedskonzert erklingen ausschliesslich Werke von Palestrina. Ihm galt die bedingungslose Liebe des Musikers und Dirigenten Piergiuseppe Snozzi. Um den bewunderten Renaissance-Komponisten selber aufführen zu können, gründete er 1972 den A-Cappella-Chor Zürich, mit dem er in all den Jahren über dreihundert Konzerte gegeben hat. Nun übergibt Snozzi den Chor aus gesundheitlichen Gründen in die Hände seines Nachfolgers Bohdan Shved.

Jugend im Tessin

Piergiuseppe Snozzi wurde 1937 in Mendrisio geboren und wuchs in Luino und Locarno im Schosse einer musikliebenden und religiös geprägten Grossfamilie auf. Einer seiner Brüder ist der bekannte Architekt Luigi Snozzi. «Luigi ist der Intellektuelle, Piergiuseppe dagegen ein Gefühlsmensch», erklärt Esther Snozzi, Piergiuseppes Frau. «Beiden gemeinsam ist ein gewisser Purismus – strenge Bauten dort, schnörkellose Interpretationen hier.» Snozzis Palestrina-Begeisterung wurde durch den Musiker und Musikwissenschaftler Walter Rüschi geweckt. Dieser hatte 1947 in Locarno den Coro Palestrina gegründet, in dem auch Snozzis Vater mitwirkte. So kam der junge Piergiuseppe als Klavierschüler zu Rüschi und durfte ihn nach einigen Jahren bereits bei der Leitung des Kirchenchors von Muralto vertreten. Snozzis Wunsch, Musiker zu werden, standen die Eltern jedoch skeptisch gegenüber, und so liess er sich zuerst als Primarlehrer ausbilden. Danach folgte ein Musikstudium mit Klavier- und Chorleiterausbildung an den Akademien von Zürich und Wien. Nach dem Studium wirkte Snozzi verschiedenenorts als Klavierlehrer und Chorleiter und gab gelegentlich Klavierabende.

Palestrina gilt zwar bei vielen Musikfreunden als kanonisierter Komponist, als Grossmeister des linearen Kontrapunkts, aber seine Musik erklingt auch heute noch selten. Diesem Manko wollte Snozzi mit der Gründung des A-Cappella-Chors Zürich abhelfen. Nachdem sich die Rekrutierung von Sängerinnen und Sängern in der Anfangszeit wegen der Konzentration auf ein schmales Repertoire schwierig gestaltet hatte, lief sie seit den achtziger Jahren besser. Heute zählt der Chor 25 Mitglieder; es sind Amateurmusiker mit einer soliden musikalischen Grundlage. Von Anfang an war auch Esther Snozzi, die Violine und Gesang studiert hatte, am Erfolg des Chors beteiligt, erledigt sie doch die administrativen Belange und sorgt für die Stimmbildung. Neben dem Heimatort Zürich tritt der Chor regelmässig in Basel, Bern, Olten, Kappel am Albis



Der Chorleiter und Musiker Piergiuseppe Snozzi geht in Pension.

CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

und in St. Katharinal bei Diessenhofen auf. An Pfingsten findet alljährlich eine Konzertreise ins nahe Ausland statt. Neben Palestrina stehen auch weniger bekannte Komponisten wie Anerio, Soriano, Allegri, Victoria, Galus oder Cardoso auf den Programmen. Beim Letztgenannten wirkte Snozzi als Pionier und brachte etliche Schweizer Erstaufführungen zustande.

Snozzis Stilideal

Wenn man den Dirigenten nach seinen Vorbildern fragt, überlegt er zuerst lange. Dann nennt er überraschend Sergiu Celibidache, der als Chef der Münchner Philharmoniker mit seinen Brahms- und Bruckner-Interpretationen berühmt geworden ist. Was Snozzi an Celibidache bewunderte, waren dessen langsame Tempi und der meditative Zugang zur Musik. Damit beschreibt Snozzi auch seinen eigenen Interpretationsstil. Er lässt die horizontalen Melodielinien frei fließen, wählt bedächtige Tempi, betont das Flächig-Weite der Musik und ver-

meidet scharfe Konturen. Damit unterscheidet er sich deutlich von den tonangebenden Ensembles der Alte-Musik-Szene wie etwa dem Hilliard-Ensemble oder der Cappella Pratensis. Letztgenannte interpretiert in ihrer CD-Einspielung «Vivat Leo» die ausgewählten Vokalwerke aus der Renaissance mit solistischen Männerstimmen, in einem geschärften Tonfall und mit deutlichen Konturen. Doch Snozzi interessiert sich nicht sehr für die historische Aufführungspraxis. «Mein Stilideal für Palestrinas Musik», sagt er, «hat sich in den vergangenen vierzig Jahren nicht gewandelt.» Was er anstrebt, ist eine gefühlte «Richtigkeit» jenseits der historischen Kategorien. Er hat die Vision eines Musizierens, das bei den Zuhörern die Erfahrung von Zeitlosigkeit und Transzendenz auslöst. Dazu gehört auch die Spiritualität des Raums, in dem die Musik erklingt. Das Grossmünster, wo Snozzi sein Abschiedskonzert leitet, verfügt über diese Voraussetzung.

Zürich, Grossmünster, 18. November, 16.30 Uhr.

Aus Hunderten von Kehlen

Skunk Anansie im X-tra

Pascal Münger · Dass die britische Rockgruppe Skunk Anansie eine hervorragende Live-Band ist, liegt an zwei Personen: an der 45-jährigen Sängerin Deborah Anne Dyer alias Skin und am Schlagzeuger Mark Richardson.

Skin ist der Wirbelwind der Band. Sie hüpfert über die Bühne, schreit ins Mikrofon und kümmert sich immer wieder um die Fans, indem sie vom Bühnenrand aus Hände abklatscht oder einfach einmal in die Menge springt. Das Publikum revanchiert sich, indem es jedes neue Lied mit lauten Rufen begrüsst. Und die hymnischen Refrains werden stets aus Hunderten von Kehlen mitgesungen. – Zu diesem wilden Trei-

ben liefert Mark Richardson mit seinem Schlagzeugspiel die nötige rhythmische Energie. Es gibt in der Rockszene viel zu selten Schlagzeuger, die es alleine mit ihrem Drumming schaffen, Liedern Eigenständigkeit zu verleihen.

Richardson ist für Skunk Anansie deshalb Gold wert. Die Band konnte seit ihrem internationalen Hit «Hedonism (Just Because You Feel Good)» aus dem Jahre 1997 zwar nie wieder ähnliche Erfolge im Mainstream verbuchen. Nicht zuletzt dank rhythmischer Präzision aber etablierte sie sich bis zur vorübergehenden Auflösung im Jahr 2001 und nach der Wiedervereinigung im Jahr 2009 als Live-Formation.

Dementsprechend begehrt sind ihre Konzerte. Auch das X-tra war am Montagabend restlos ausverkauft. In diesem Sinne macht Skunk Anansie eben alles richtig: In Zeiten der Internetpiraterie verkauft eine mittelgrosse Band bekanntlich kaum noch genügend CD, um zu überleben; sie ist auf gutbesuchte Konzerte angewiesen.

Gut, dass das Publikum – überwiegend zwischen 20 und 40 Jahre alt – auch in Zürich nach der puren Rock-Energie lechzt, die Skunk Anansie zu bieten hat. Denn über eine Stereoanlage kommen die Grooves und Riffs der Band niemals so druckvoll aus den Boxen wie bei einem Live-Auftritt. Die Lieder aus der

ZWISCHENRUF

Service public im Hindi-Fieber

Ümit Yoker · Der Konsum von Nachrichtensendungen ist selten eine erheiternde Angelegenheit. Das muss er auch nicht sein, natürlich. Wer aber der einen oder anderen Meldung des Schweizer Fernsehens etwas mehr Leichtigkeit verleihen möchte, dem sei die Zahlenkombination 777 ans Herz gelegt, selbst wenn er des Hörens sowie jeglichen Schweizerdialekts mächtig ist: Auf dieser Teletextseite erfährt er, wie sich die Nachricht dem auf Untertitelung angewiesenen Zuschauer präsentiert – etwa, dass Zypern nicht auf die EU-Rats-Präsidentschaft hingefiebert, sondern «Hindi gefiebert» hat. Oder er muss zur Kenntnis nehmen, dass das geschriebene Wort nicht unbedingt zum Verständnis des Walliser Dialekts beiträgt – wird das Statement eines Gewerkschafters zum Stellenabbau bei Lonza doch mit «ein wichtiges passiert wird die Energie sein» wiedergegeben. Kein Live-Bericht, bei dem sich SF nicht für die Fehleranfälligkeit seiner Untertitelung mit Spracherkennung entschuldigen würde.

Aber auch das Treiben des griessgrämigen Fernsehertes in der nach ihm benannten Serie ergänzen Untertitel um interessante Details: So wird das gedankliche Ringen des Dr. House – um den Entscheid etwa, ob er nun, um einen Patienten zu retten, seine Beziehung aufs Spiel setzen soll oder ob er doch seiner Lebensgefährtin die Wahrheit sagt, dafür aber möglicherweise seinen Patienten in Gefahr bringt – von «melancholischer elektronischer Minimalmusik» untermalt. Dass der Arbeitsantritt des Arztes am nächsten Morgen von einer «schwungvollen Melodie» begleitet wird, lässt uns errahnen, dass der gute Mann einen zu seiner Zufriedenheit ausgefallenen Entschluss gefasst hat.

Nicht zuletzt teilt uns der Untertitel mit, was gerade in einer anderen Sprache gesagt wird. Oder auch nicht. Denn als in einer unsäglichen TV-Sendung ein junger Amerikaner italienischer Herkunft mit künstlicher Sonnenbräune und schwarz glänzendem Haar von einem Bekannten empfindlich in die Weichteile getroffen wird, bringt er seinen Unmut zwar auf Englisch mit überaus deutlichen Worten zum Ausdruck. In der deutschen Übersetzung jedoch wandelt sich der Mann nicht nur zum höflichen, sondern auch zum tapferen Burschen – und versichert mit schmerzverzerrtem Gesicht: «Mir geht's gut.»

«Parkett»-Raum

sru. · Die Kunstzeitschrift «Parkett» hat im Zürcher Löwenbräu-Areal einen Projektraum unter der Leitung von Theres Abbt eröffnet. Die erste Ausstellung präsentiert 40 Editionen, die seit 1984 für die Zeitschrift geschaffen wurden. Das Programm des «Parkett»-Raumes wird Wechselausstellungen mit thematischen Schwerpunkten sowie Projekte, Anlässe und Künstlergespräche umfassen. Permanent zugänglich sind alle «Parkett»-Bände.

Zürich, «Parkett»-Raum (Limmatstr. 268), bis 19. 1. 13.